

# Buße und Glaubwürdigkeit

Im Gespräch mit Bischof József Steinbach, Leitender Bischof der Reformierten Kirche in Ungarn

József Steinbach, Bischof des Kirchen-distrikts Transdanubien, ist im April 2024 von der Synode der Reformierten Kirche in Ungarn einstimmig zum neuen Leitenden Bischof, der zugleich der Vorsitzende der Synode ist, gewählt worden.

Steinbachs Vorgänger, Zoltán Balog, war von seinem Amt zurückgetreten, weil er der Staatspräsidentin Katalin Novák geraten hatte, einen Mann zu begnadigen, der wegen Beihilfe zum sexuellen Missbrauch von Minderjährigen verurteilt worden war. Der Missbrauchsfall in einem staatlichen Kinderheim erschütterte wochenlang Politik und Gesellschaft in Ungarn und führte zum Rücktritt der Präsidentin.

## **Was sind Ihre ersten Eindrücke nach der Wahl zum leitenden Bischof?**

Um ehrlich zu sein, war ich darauf nicht vorbereitet. Ich befand mich eher in einer Phase des Loslassens, denn die Amtszeit für einen Bischof beträgt höchstens drei Legislaturperioden – achtzehn Jahre – und ich befinde mich im sechzehnten Jahr. Im Vertrauen auf Gottes rettende Gnade habe ich das neue Amt des Leitenden Bischofs dennoch angenommen, um unserer geliebten Kirche und der Sache des Evangeliums willen.

Seit meiner Wahl bin ich jedoch voller Freude, Hoffnung, Hingabe und Eifer, aber auch voller Demut. Während meines gesamten bischöflichen Dienstes habe ich versucht, allen mit einem pastoralen Geist zuzuhören, sofort auf Anrufe und Gesuche zu reagieren. Ich weiß nicht, ob das auf dieser Ebene noch möglich ist. Ich erwarte dabei Unterstützung, Hilfe, Geduld, Liebe und vor allem Gebet meiner Gemeinschaft.



Foto: reformatus.hu

**Ihr Vorgänger ist wegen des sogenannten Gnadenskandals zurückgetreten. Sie haben sich im Namen der Kirche bei den Opfern und Überlebenden von Kindesmissbrauch entschuldigt. Wie sehen Sie die Verantwortung der Kirche gegenüber missbrauchten Kindern?**

Nur mit der Stimme der Reue, im Sinne der Entschuldigung und der Wiedergutmachung können wir über dieses traurige Ereignis sprechen. Mein Vorgänger und ich, wir haben uns in diesem Sinne bemüht, und wir tun es auch weiterhin. Wir

können nicht auf die anderen zeigen, sondern müssen Buße tun. Wir sind zutiefst erschüttert, wir sind demütig, wir bitten öffentlich um Entschuldigung und wir wollen Wiedergutmachung leisten und aus diesem Fehler lernen. Ich möchte nicht weiter darauf eingehen, denn alles andere, was ich dazu sagen würde, würde auf die eine oder andere Weise missdeutet werden.

Gleichzeitig möchte ich betonen, dass wir in der großen Familie der Reformierten Kirche in Ungarn und der weiteren ungarischen reformierten Gemeinschaft, einsinnig und demütig, auch in kritischen

Zeiten, unser Möglichstes getan haben, das Schicksal der misshandelten und bedürftigen Menschen, all derer, die in schwierigen Situationen leben, mit der Liebe zu tragen, die wir von Jesus Christus gelernt haben. Das können viele beweisen, die auch zweifelsfrei wissen, dass in unserer Kirche Missbrauch jeglicher Art inakzeptabel ist.

**Welche sind die wichtigsten Herausforderungen für die Reformierte Kirche in Ungarn in den kommenden Jahren?**

Wir wurden erschüttert, wir müssen still sein und auf das Wort hören, wir müssen beten, wir müssen zu uns selbst kommen, wieder in Einheit, im Glauben und in der Hoffnung dienen. Der Herr möge uns Vergebung und Erneuerung schenken. Dafür müssen wir aber auch selber unser Bestes tun. Wir müssen unsere Glaubwürdigkeit bei denen wiederherstellen, die wir enttäuscht hatten. Die Chance soll uns gewährt sein zu versuchen, alles wiedergutzumachen.

Ich sehe zwei wichtige Bereiche im Leben der Kirche: die Seelsorge (pastorale Arbeit) und die Mission. Das eine ist ein innerer und das andere ein äußerer Dienst, den wir mit dem Evangelium Jesu Christi als unser Werkzeug versehen wollen. Im Landeskirchenamt haben wir hochqualifizierte, berufene Mitarbeiter, auf die wir vertrauen und deren Fachwissen auch in Zukunft gebraucht wird. Wir möchten sie ermutigen und sie geistlich stärken. In Ungarn trägt die Ökumene gesegnete und gute Früchte. Als Präsident des Ökumenischen Rates der Kirchen in Ungarn erlebe ich dies mit Dankbarkeit. Deshalb befürworte ich die ökumenische Zusammenarbeit, die uns gegenseitig bereichert, auch mit unseren vertrauten ausländischen Partnern. Es ist auch sehr wichtig, sich für die Einheit der ungarischen reformierten Gemeinschaft im Karpatenbecken und darüber hinaus einzusetzen.

Meine Gewissheit wurzelt in unserem gemeinsamen Fundament: Die ‚Sache‘ Jesu Christi ist eine Sache voller Hoffnung für alle Zeiten. Die Kirche mag verletzbar

und schwach sein, von vielen zurückgewiesen, manchmal sogar scheinbar ausgestorben, aber Gottes Liebe ist immer am Werk.

**Laut der letzten Volkszählung ist der Anteil der Menschen in Ungarn, die sich als Mitglied einer Religionsgemeinschaft oder Konfession bezeichnen, unter 50% gesunken.**

**Wie sehen Sie die Rolle der Kirchen in der heutigen säkularisierten Gesellschaft?**

Wir sind in den westlichen Kirchen zunehmend mit solchen Zahlen konfrontiert, wobei die Gründe dafür sehr komplex sind. Der Wohlstand ist ein großes Geschenk, aber er verhärtet das Herz, der Mensch wird selbstsüchtig und egoistisch, vergisst seinen Gott, die göttliche Ordnung, missdeutet die Freiheit und missbraucht die Gaben Gottes. Diese Entwicklung bezeichnen wir allgemein als Säkularisierung.

Zugleich ist es meine Überzeugung und Erfahrung, dass die Menschen sich danach sehnen, geliebt und sinnvoll angesprochen zu werden. Die Quelle aller Mission ist es, die Menschen zu lieben, zu verstehen, ihnen zuzuhören, wie der Apostel Jakobus uns vorgibt. Dann, in diesem Vertrauensverhältnis, kann das Evangelium zu Wort kommen. Gleichzeitig sind die Menschen bereit, das Wort Gottes durch das Beispiel eines authentischen christlichen Lebens wahrzunehmen.

Ich bin auch davon überzeugt, dass Gott durch den Abgrund dieser Krise ein Vakuum vorbereitet, in dem der Heilige Geist Erweckung und Neuanfang bewirkt. Wo Christus verkündet und gelebt wird, da wirkt das Wort Gottes. Der Rest ist nicht unsere Sorge.

**Das GAW unterstützt zahlreiche Kirchen der ungarischsprachigen Minderheit außerhalb von Ungarn. Welche Rolle spielen Minderheiten aller Art in der Arbeit der Kirche?**

Ich möchte dem GAW für seinen menschenrettenden, christlichen, glaubwürdigen, durch die Liebe tätigen Dienst danken, von dem wir selbst und viele

andere jahrzehntelang profitiert haben und weiterhin profitieren.

Die Mehrheit wird immer dadurch qualifiziert und beurteilt, wie sie mit Minderheiten umgeht. Jesus Christus hat sich immer den Ausgelieferten und Kleinsten zugewandt und sie mit seiner Barmherzigkeit aufgerichtet. Freilich wollen wir nicht erwarten, dass andere der Minderheit helfen, sondern wir selber sollen damit beginnen. Allein in den Einrichtungen in Trägerschaft der Synode werden fast 70 000 Menschen von 7 000 Mitarbeitern betreut, insbesondere in der Hausaufgabenbetreuung, in den Roma-Studentenheimen, den Kindertagesstätten, dem Netzwerk von Pflegeeltern, den Schulen, Altersheimen oder den Heimen für Behinderte.

Es liegt mir am Herzen, jegliche Minderheitsgemeinschaften ohne Diskriminierung und würdig zu betreuen.

**Wie wirkt sich der Krieg im Nachbarland Ukraine auf die Reformierte Kirche in Ungarn aus?**

Für uns ist dieser Krieg furchtbar und erschütternd, nicht nur weil die Ukraine unser Nachbarland ist. Wir sollen unserer Geschwister gedenken, die die Folgen des Krieges in Transkarpatien als Mitglieder der ungarischen reformierten Gemeinschaft tagtäglich erleiden müssen. Fast achtzig reformierte Pfarrerinnen und Pfarrer harren auf ihren Posten aus, oft ohne ihre Angehörigen, und sind jeden Tag mit dem Schlimmsten konfrontiert. Dies hat uns dazu bewogen, aktiv Hilfe zu leisten und um das göttliche Wunder der Rettung zu bitten.

Eine große Frage ist auch, ob wir als Christen in dieser gespaltenen Welt wenigstens untereinander Frieden bewirken können, wie es Paulus in Korinth getan hat. Die Voraussetzung für den Frieden ist, dass wir in unserer Vielfalt zueinander Brücken bauen, Brücken zwischen Menschen und Völkern. Wir können weder diejenigen aufgeben, die gleichgültig sind, noch diejenigen, die ganz anders über die Welt denken als wir. Wir müssen Wege finden, um in Christus miteinander in Beziehung zu treten, so unmöglich dies auch erscheinen mag.